

schwerer wiegenden Fehlen eines Registers kann der Rezensent dem Vf. bescheinigen, daß er sein ‚erkenntnisleitendes Interesse‘ in einer für den Leser sehr informativen Weise verfolgt hat. Ihm ist zu seiner Arbeit zu gratulieren.

Gießen

Lothar Dralle

Casimir Bumiller, Magdalene Wulfmeier: Konrad und Ulrich von Jungingen. Beiträge zur Biographie der beiden Deutschordenshochmeister. Geiger-Verlag. Horb am Neckar 1995. 51 S.

Im Deutschordensjahr 1990 wurde in der für die beiden Hochmeister Konrad und Ulrich von Jungingen namengebenden Gemeinde Jungingen im Killertal, Zollernalbkreis, eine Gedenktafel enthüllt. Drei Jahre später hat die Junginger Arbeitsgemeinschaft Heimat zur Erinnerung an den Regierungsantritt Konrads von Jungingen vor 600 Jahren eine Vortragsveranstaltung durchgeführt. Die aus den genannten Anlässen gehaltenen beiden Vorträge werden in der hier anzuzeigenden Broschüre in erweiterter Form mit 14 Abbildungen veröffentlicht. Casimir Bumiller, der 1990 mit einer Arbeit über die spätmittelalterliche Sozialgeschichte Hohenzollerns hervorgetreten war, hat für seinen Aufsatz „Konrad und Ulrich von Jungingen. Ein Beitrag zur regionalen Herkunft und historischen Bedeutung der beiden Deutschordenshochmeister“ (S. 4–40) im Anschluß an die genealogische Literatur besonders der 30er Jahre, die schon weit über das „Oberbadische Geschlechterbuch“ von Kindler v. Knobloch hinausgekommen war, wesentliche Quellen durchmustert. Die Edelherren von Jungingen hatten bereits 1278 ihre namengebende Burg im Killertal aufgegeben und sich 1316 nördlich Sigmaringen niedergelassen, wo sie bald ihre neue Burg Jungnau errichteten, ehe sie mit insgesamt drei Heiraten mit verschiedenen Zweigen der Familie von Hohenfels ihren Lebensmittelpunkt in die Nähe von Überlingen verlegten. Aus den schwäbischen Quellen ergeben sich keine neuen Gesichtspunkte für die genauen Lebensdaten der beiden Hochmeister. Daher bleibt weiterhin offen, ob Konrad als der vermutlich ältere der beiden Ordensritter noch in Jungnau oder schon in Neu-Hohenfels geboren wurde. Interessant sind die Erwägungen hinsichtlich Anlaß und Beginn der beiden Ordenslaufbahnen. Aus dem betrachteten sozialen Umfeld der Kommenden Mainau und Altshausen können hier nur die Familien von Homburg und von Königsegg hervorgehoben werden. Mit einem knappen Überblick über die Amtszeit der beiden Hochmeister in Preußen endet dieser Beitrag. – Magdalene Wulfmeier, Deutschordensmuseum Mergentheim, schildert auf der Grundlage einiger neuerer Arbeiten das Leben „Konrad[s] von Jungingen. Hochmeister des Deutschen Ordens von 1393–1407“ (S. 41–50), wobei Forschungsdefizite, vor allem in der Verwaltungsgeschichte, deutlich werden.

Berlin

Bernhart Jähnig

Jürgen Sarnowsky: Die Wirtschaftsführung des Deutschen Ordens in Preußen (1382–1454). (Veröff. aus den Archiven Preuß. Kulturbesitz, Bd. 34.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1993. XX, 918 S., 123 Tab., DM 118,—.

Bei dem hier zu besprechenden Werk handelt es sich um die Druckfassung der Habilitationsschrift des Vfs., die der Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin im Jahre 1992 angenommen hat. Mit seiner Arbeit hat sich Jürgen Sarnowsky das Ziel gesetzt, die Wirksamkeit der Ordenswirtschaft im Spannungsverhältnis zwischen geistlichem Anspruch und Wirklichkeit auf gesicherte Grundlagen zu stellen. Zu den Hauptanliegen des Vfs. gehörte es demnach, einen möglichst tiefen Einblick in alle Gebiete der Ordenswirtschaft zu gewinnen und die vorhandenen Forschungslücken, wie z. B. auf dem Gebiete der Wirtschaftsführung der Amtsträger des Ordens, zu schließen.

Acht Kapitel bilden die Schwerpunkte des Buches: Quellen und Grundlagen, die zentralen Ämter mit wirtschaftlichen Aufgaben, die Gebietsämter und ihre wirtschaftlichen Aufgaben, die landesherrlichen und korporativen Einnahmen des Ordens, das Pfundgeld und andere Zölle, die Einnahmen des Ordens aus der Eigenwirtschaft im engeren Sinne, die Ausgaben des Ordens für die Versorgung der Ordenshäuser und der Ordensmitglieder, die Ausgaben des Ordens als Landesherr, die Politik des Landkaufs mit Kosten und sonstigen Folgen und die wirtschaftliche Entwicklung des Ordens zwischen 1385 und 1454. Bereits bei der Darbietung der Quellen und der Grundlagen der Ordensherrschaft in Preußen zeigt sich, daß der Vf. über sehr breite Quellen- und Literaturkenntnisse verfügt und umfangreiche Recherchen in den einschlägigen Archiven, insbesondere im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, angestellt hat. Bei der Beschreibung der wirtschaftlichen Aufgaben der zentralen und der Gebietsämter (S. 33–180) stand S. ungeachtet der bereits bis zum Jahre 1382 vergleichsweise ausgeprägten Ämterverfassung vor der Schwierigkeit, zwischen allgemeinen und wirtschaftlichen Aufgaben zu trennen. So sah er sich immer wieder verpflichtet, auf die beispielsweise durch die Ordensstatuten vorgegebene Norm zurückzugreifen und sie mit der Wirklichkeit, so wie sie zumeist vermittelt durch Urkunden, Briefen, Rechnungen und anderen Kanzleiprodukten überliefert ist, zu vergleichen. Zu den beachtenswerten Ergebnissen solcher Vergleiche zählen die Befugnisse des Obersten Marschalls, ohne hochmeisterliche Zustimmung die Großschäffer und ihre Lieger unmittelbar zu berufen (S. 45), die Zuständigkeit des Großkomturs für die Überprüfung der an die zentralen Kassen zu zahlenden Schulden und für das Kriegswesen der Marienburg (S. 47–49) sowie die Ersetzungen des Marienburger Großschäffers um 1430 durch den Pfundmeister (S. 85) und des Großschäffers zu Königsberg durch die dortigen Rentmeister (S. 115) nach dem Jahre 1466. Der tiefe wirtschaftliche Einschnitt nach der verlorenen Schlacht bei Tannenberg von 1410 läßt sich im Vergleich zu den anderen wirtschaftlichen Daten wie der Entwicklung der Eigenwirtschaft und des -handels nur mit dem Beginn der Kreditaufnahme durch den Orden deutlich nachweisen (S. 323). „Die These des wirtschaftlichen Ruins durch die finanziellen Forderungen der polnischen Seite nach 1410“ hält S. dennoch für überzogen und falsch, obgleich die Forderungen eine schwerwiegende Belastung darstellten (S. 390f.). Nach dem Frieden von Brest mit Polen-Litauen kam es trotz Hussiteneinfall und erneuten Auseinandersetzungen mit der polnisch-litauischen Großmacht zwischen 1437 und 1454 zu einer gewissen wirtschaftlichen Erholung. Die Wirtschaftskraft des Ordens entsprach etwa der um das Jahr 1382 (S. 454). Die nach wie vor betriebene Politik des Landkaufes, mit dem der Orden seine Stellung als Grundherr im Ordensland weiter auszubauen trachtete, ist eines der Kennzeichen für diese Erholungsphase.

Die Ergebnisse des Vfs. regen zu einer Fülle weiterführender Untersuchungen an. Beispielsweise dürfte es sich angesichts der noch vor 1454 vorhandenen großen finanziellen Reserven des Ordens lohnen, die Kompromißbereitschaft des Ordens den preußischen Ständen gegenüber zu überprüfen und damit erneut nach den Ursachen des durch den Abfall der Stände ausgelösten Dreizehnjährigen Krieges zu fragen. Auch könnte die preußische Städteforschung beflügelt werden, nicht nur die Jahre vor dem Dreizehnjährigen Krieg, sondern auch die bis zum Beginn der Herzogszeit genauer zu ergründen. Im zweiten Anhang (S. 707–859) hat S. 43 Quellen ediert, über deren Vorlagentreue sich der Rezensent durch Stichproben vergewissert hat. An das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 861–880) schließen sich ein Personenweiser, ein Register der Ordensämter, ein Weiser geographischer Namen und ein Sachregister an.

Mit dieser sehr sorgfältigen Arbeit hat sich der Vf. nicht nur als einer der besten Kenner der Deutschordensquellen ausgezeichnet, sondern ist zu dem Fachmann für die preußische Wirtschaftsgeschichte zur Ordenszeit herangereift.